

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 49 (1962)
Heft: 4: Hochschulen, Wissenschaftliche Institute

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinweise

Studienreise nach Skandinavien

Das Dänische Institut für Information und kulturellen Austausch in der Schweiz veranstaltet in Zusammenarbeit mit den Architektenverbänden auch dieses Jahr eine Studienreise nach Dänemark (25. bis 29. Mai), Stockholm (30. Mai) und Finnland (31. Mai bis 3. Juni). Die Reise wird mit den Kursflügen der SAS durchgeführt und umfaßt Studienbesichtigungen neuer Bauten von bekannten dänischen und finnischen Architekten: Arne Jacobsen, Jørn Utzon, Eva und Niels Koppel, C. F. Møller, Jørgen Bo, Vilhelm Wohlert, Alvar Aalto, Kaija und Heikki Sirén, Aarne Ervi u. a. In Stockholm werden unter anderem die Gartenstadt Farsta und die Überbauung Hötorget besucht. Auch die Innenarchitektur wird berücksichtigt. Die Kosten ab Kloten betragen, alles inbegriffen, Fr. 1350.-. Programme und alle Auskünfte sind erhältlich beim Dänischen Institut, Tödi- straße 9, Zürich 2 (Telephon 252844).

Projekt von Elisabet GIAUQUE für einen Wandteppich

Im Wettbewerb für einen Wandschmuck im Institut für exakte Wissenschaften in Bern erhielt Elisabet Giaque, Muntelier, den ersten Preis. Es war das einzige Projekt, das einen Wandteppich vorschlug, eine Lösung, die der Jury besonders einleuchtend erschien. Die Halle des Erdgeschosses, für dessen

Rückwand er bestimmt ist, besteht aus Beton, Eisen und einer großen Fensterfront auf einer der Längsseiten. Das Material des Teppichs gibt Wärme und Wohnlichkeit. Indem die Komposition einen leicht nach links gerückten Schwerpunkt besitzt, entspricht sie vorzüglich den Anforderungen des Raumes. Die Verbindung von großen und kleinen Formen ist rhythmisch gut gelöst. Die Farben sind Hellblau, Dunkelblau und Schwarz auf kakibraunem Grund. Die Maße betragen 2,35 auf 5,3 m – es dürfte der größte bis jetzt in der Schweiz hergestellte Wollteppich werden. Frau Giaque, die ihn mit einer Hilfskraft selber ausführt, läßt einen entsprechend großen Webstuhl herstellen und benötigt für ihre Arbeit etwa ein Jahr.

Max Huggler

Ausstellungen

Zürich

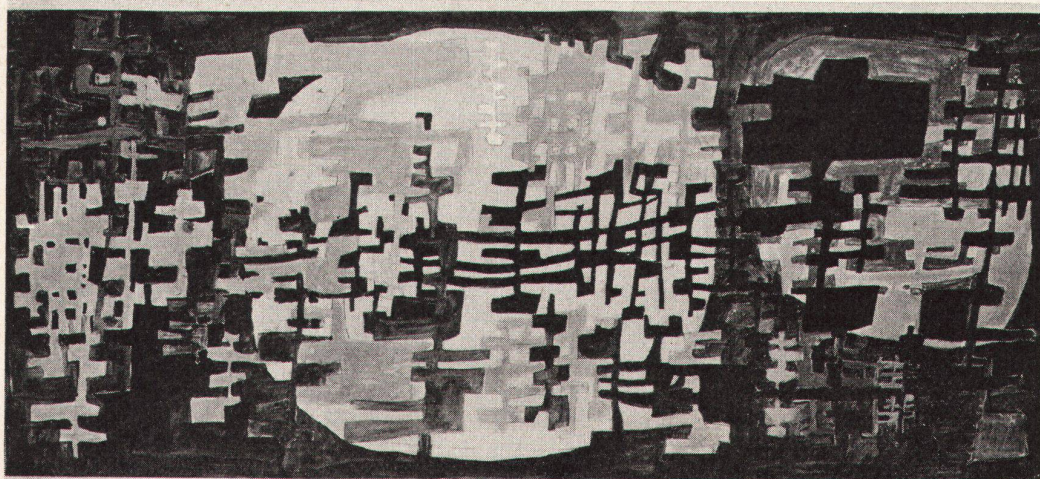
Schenkung Kurt Sponagel
Graphische Sammlung der ETH
3. Februar bis 8. April

Am Eröffnungstage fand in der Graphischen Sammlung der ETH die öffentliche Übergabe eines Teiles der Sammlung Kurt Sponagel statt. Dieser zielbewußte Sammler schenkte der Graphischen Sammlung der ETH gegen 300 Blätter von Ignaz Epper, Fritz Pauli und dem 1941 verstorbenen Robert Schürch. Der Thurgauer Epper, die Berner Pauli und Schürch waren eng mit Zürich verbun-

den; schließlich ließen sich dann alle drei im Tessin nieder. Zur Zeit des Ersten Weltkrieges waren Pauli, Epper und die ebenfalls in Zürich tätigen Baumberger und Morach die stärksten Vertreter eines schweizerischen Expressionismus, und es war dem Kunstfreund ein besonderes Erlebnis, jenen frühen Blättern, vor allem Ignaz Eppers, wieder zu begegnen. Während Epper sich ausschließlich im Holzschnitt ausdrückte, pflegte Pauli mit ebensolcher Ausschließlichkeit die Radierung, und von ihm wurde auch Schürch zur Kupferplatte geführt. Die lückenlose Reihe der rund 35 von Schürch geschaffenen Radierungen bietet eine einzigartige Gelegenheit, die Kenntnis dieses grüblerischen Einzelgängers zu vertiefen, der, wenn auch ein sehr unausgeglichenes, doch immer aus echtem Erleben geschöpftes Werk hinterlassen hat. Prof. Dr. Erwin Gradmann dankte dem Spender für die Schenkung und betonte mit Recht, daß leider die Graphische Sammlung der ETH bei solchen Vergabungen neben den andern Instituten in Zürich oft übersehen werde, während gerade die Graphische Sammlung einen lebendigen und besonders fruchtbaren Sammelpunkt bilde, der vor allem dazu berufen sei, die studierende Jugend der Kunst näherzubringen. Kurt Sponagel gab eine Charakterisierung der drei Künstler, mit denen ihn jahrzehntelange Freundschaft verbindet. Darf hier bemerkt werden, daß er auch durchblicken ließ, es seien mit der Zeit noch andere Teile seiner Sammlung, wie etwa die frühe Graphik Hermann Hubers, als Schenkung an die ETH vorgesehen? Ich hoffe mit dieser Bemerkung nicht vorzugreifen, doch darf der Sammler schon heute des Dankes weiter Kreise gewiß sein. Denn er erschließt damit der breiten Öffentlichkeit ein Kapitel zürcherischen und schweizerischen Kunstschaßens, das der ihm gemäßen Würdigung noch har-

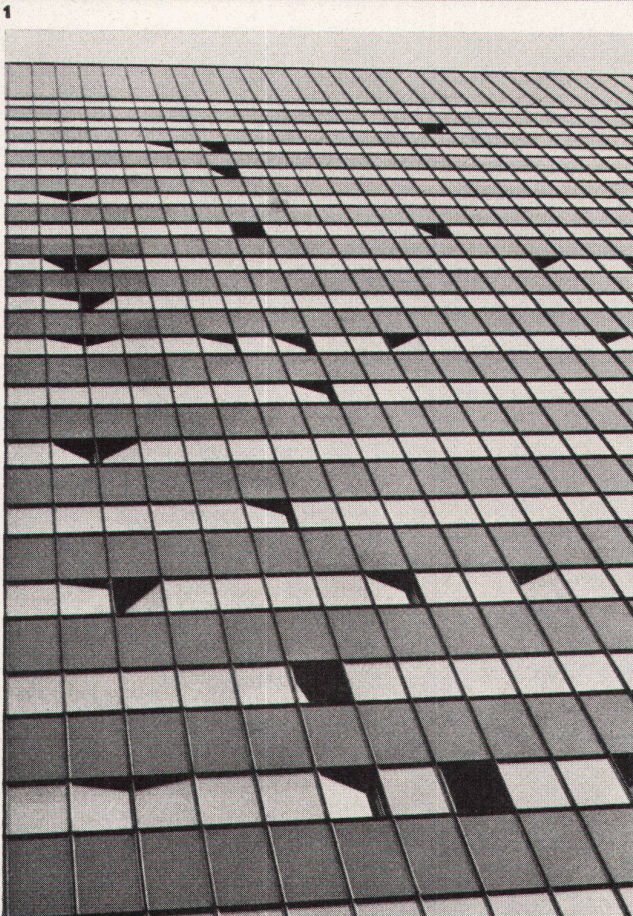
kn.

Elisabet Giaque, Entwurf für einen Wandteppich im Institut für exakte Wissenschaften, Bern



Dänische Wochen

Nachdem Schweden 1957 und Finnland 1961 ihre Werbewochen hatten, war die Reihe nun an Dänemark. Unter dem Patronat dänischer und schweizerischer Persönlichkeiten wurden vom 25. Januar bis 25. Februar die «Dänenwochen» durchgeführt. Obschon man allgemein vom hohen Standard der skandinavischen Produkte spricht, ist es unmöglich und vielleicht sogar falsch, zwischen diesen drei Ländern hier einen Vergleich zu ziehen. Die Absicht mag überall die gleiche sein, nämlich die Handelsbeziehungen zu fördern, aber auch kulturelle Aspekte zu zeigen. Mit Photos,



Vorträgen, Filmvorführungen, Ausstellungen usw. wurde versucht, Land und Leute, handwerkliche und künstlerische Leistungen der hiesigen Bevölkerung näherzubringen. Der friedlichen Invasion der Dänen konnte wohl niemand entgehen. Die umfangreichste und vielseitigste Ausstellung von Möbeln, Silber, Kleidern, Lebensmitteln, vor allem aber von Photos, war wohl in den Schaufenstern zu sehen. Auch die Restaurants hatten sich der Aktion angeschlossen. Neben der optischen Werbung wurde die akustische nicht vergessen. Die Tivoli-Garde, eine Knabenmusik in der Uniform der königlichen Wachtsoldaten, zog mit Pauken und Trompeten durch die Stadt. Der Rahmen der Dänischen Wochen war weit gespannt, und es ist unmöglich, hier auf alle Teile des umfangreichen Programms einzugehen.

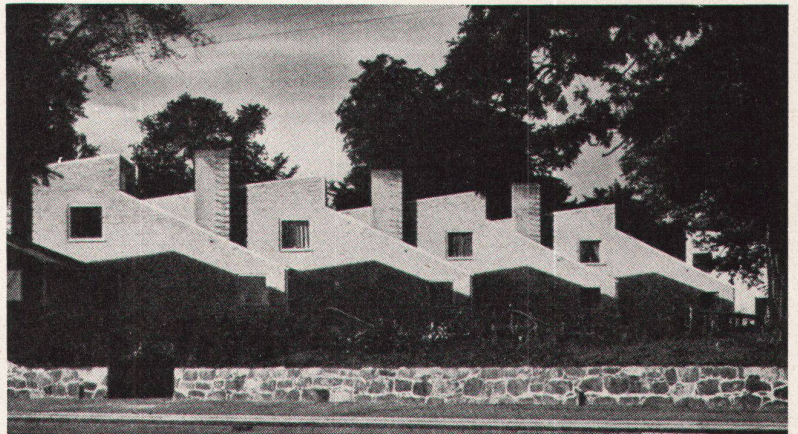
Arne Jacobsen, Architekt und Entwerfer Kunstgewerbemuseum

4. Februar bis 8. April

Dem Architekturinteressierten braucht Arne Jacobsen nicht speziell vorgestellt zu werden – seine Bauten sind zum größten Teil in allen Fachzeitschriften der letzten Jahre publiziert worden –, aber auch seine Stühle, Eßbestecke, Textil- und Tapetenentwürfe, Lampen usw. sind weitherum bekannt und begehrt.

Die Ausstellung zeigt anhand von Photos, Plänen und Architekturmodellen das Schaffen des nun sechzigjährigen Dänen. Seine Bauten, vom Einfamilienhaus bis zur Fabrik, weisen neben der wohl perfekten äußeren Form auch konsequente konstruktive Lösungen auf. Eines seiner letzten Werke, das SAS-Haus in Kopenhagen, verdient besondere Beachtung. Wenn auch das Äußere der großen internationalen Linie folgt, dürfte die Gestaltung und Inneneinrichtung der Hotelzimmer, Hallen, Restaurants, Verkaufslöke usw. von der vielseitigen Begabung Arne Jacobsens Zeugnis ablegen.

Neben seinen architektonischen Fähigkeiten ist auch sein Talent für Industrial Design bemerkenswert. Neue Materialien und neue technische Möglichkeiten inspirieren ihn in hohem Maße, was zum Beispiel in seinen beiden Stühlen («Ei» und «Schwan») zum Ausdruck kommt. Diese Modelle überraschen durch ihr Gewicht, das nur 13 beziehungsweise 7 kg beträgt. Eine Übersicht über seine Tätigkeit als Architekt und Entwerfer gibt neben der Ausstellung im Kunstgewerbemuseum auch der saubere und sachlich gestaltete Katalog. Die Ausstellungsgestaltung, Auswahl und Aufbau, besorgte Direktor Alfred Altherr in enger Zusammenarbeit mit Professor



3

Arne Jacobsen, der persönlich anwesend war und auch in einem Lichtbildervortrag an der ETH über seine Tätigkeit als Architekt und Entwerfer berichtete.

Dänisches Silber und Handwerk Helmhaus

26. Januar bis 25. Februar

In dieser – bereits in der Märzchronik besprochenen – Ausstellung des Landesverbandes Dänisches Kunstgewerbe und der Dänischen Handwerkskille wurden größtenteils Arbeiten der dänischen Silberschmiede gezeigt, daneben aber auch andere kunsthandwerkliche Erzeugnisse, wie Möbel, Textilien, einige Lampen-

Ausstellung Arne Jacobsen, Architekt MAA

1 SAS-Hotel in Kopenhagen vom Hauptbahnhof her gesehen

2 Fassadendetail. Die teilweise offenen Fenster verändern stündlich die gläserne Fläche

3 Reihenhäuser von Söholm-Klampenborg. Baujahr 1950



4



5

Ausstellung Arne Jacobsen

4

Die Stuhlmodelle «Schwan» und «Ei» aus gepreßtem Kunststoff. Bezug aus Leder oder Stoff mit Schaumgummipolster

5

Gepolsterte, lamellenverleimte Stühle für St. Catherine's College, Oxford, England

modelle, Keramik, Glas und Porzellan. Im Gegensatz zu den schwedischen und finnischen Ausstellungen im Helmhaus (1957 und 1961) beschränkte man sich auf einfachste Mittel und verzichtete auf Ausstellungseffekte und Perfektion, was vielleicht von verwöhnten Besuchern nicht ohne weiteres verstanden wurde. Auch diese Ausstellung ist vom Kunstgewerbemuseum in Zusammenarbeit mit den dänischen Instanzen aufgebaut worden, ebenso die Wegleitung, die neben guten Photos einleitende Worte zu dänischen Silberschmiedearbeiten enthält.

Dänemark und Grönland Warenhaus Jelmoli

3. Februar bis 24. Februar

Hauptthema war hier die Ausstellung «Grönland», ein Versuch, das harte und primitive Leben seiner Bewohner in Bildern und Gegenständen darzustellen. Die ursprüngliche Lebensform wurde im Laufe der Jahrhunderte unverändert beibehalten. Der Mensch betrachtete sich selbst als einen Teil der Natur, um mit ihr und von ihr zu leben. Mittelpunkt einer solchen Existenz war früher und ist zum Teil noch heute der Seehund. Als Beute liefert er Nahrung mit seinem Fleisch und Kleider mit seinem Fell; auch Licht und Wärme werden aus seinem Fett gewonnen. Werkzeuge und Transportmittel (Boot und Schlitten), aber auch bildhauerische Arbeiten zeugen von den großen Fähigkeiten des grönländischen Volkes. Es wurde uns hier ein Land gezeigt, das im Begriffe ist, sich zu verwandeln, denn die Zivilisation läßt sich auch in der ehemaligen Kolonie Dänemarks nicht aufhalten. Wer sich die Mühe nahm, im Getriebe eines Warenhauses die Grönland-Ausstellung anzusehen, konnte erstaunlich vieles se-

hen und erfahren, nicht zuletzt auch in bezug auf Ausstellungsmöglichkeiten. Die übrigen im Hause zum Verkauf angebotenen dänischen Waren konnten nicht restlos begeistern, ausgenommen Lebensmittel und Getränke. Schade, daß man hier nicht bessere Erzeugnisse ausgewählt hat, von den Möbeln gar nicht zu reden.

Dänische Möbel

Möbelhaus Zingg-Lamprecht

Großes Interesse beim Publikum finden seit Jahren die dänischen Möbel. Die Firma Zingg-Lamprecht hat sich darauf spezialisiert, Produkte der Industrie und des Handwerks aus Dänemark auszustellen und zu verkaufen. Die Ausstellung im Hauptgeschäft umfaßt Modelle der verschiedenen Entwerfer und Fabrikanten. Zwei Räume sind jedoch als Spezialausstellungen gedacht. Einmal die Möbel der Handtischler. Hier dominieren zwei Schrankmöbel von Architekt Børge Mogensen, dem wohl markantesten dänischen Möbelentwerfer. Daneben sind aber auch die Entwürfe von Hans Wegner, Ole Wanscher, Bender Madsen und Ejner Larsen als Resultate typisch dänischer Möbelkunst zu bewerten. Mogensens Arbeiten jedoch sind wohl am ehesten als Fortsetzung der Grundsätze, die Professor Kaare Klint in den dreißiger Jahren aufstellte, zu betrachten. Hier vereinigt sich die wichtigste Voraussetzung des Möbels als Gebrauchsgegenstand in funktioneller, konstruktiver und ästhetischer Gestaltung. Es zeigt sich hier, wie wichtig für den Entwerfer die Zusammenarbeit mit dem Produzenten ist, aber auch wie notwendig eine fachlich gute Ausbildung gerade heute sein kann. Die andere Abteilung zeigt in einem Raum verschiedene Serienprodukte der bekannten Sitzmöbelfabrik Fritz Hansens Eft. A/S, die größtenteils von Professor Arne Jacobsen entworfen wurden. An der Claridenstraße sind hauptsächlich Möbel von Børge Mogensen und Hans Wegner zu sehen, die fast ausschließlich industriell hergestellt werden. Vielfach sind diese Möbel von den handwerklichen kaum zu unterscheiden, Ursache mag sein, daß der Entwerfer für zwei verschiedene Unternehmen arbeitet. Der Unterschied zwischen Handwerk und Industrie müßte vielleicht eindeutiger ausfallen.

Diese verschiedenen Ausstellungen sind eine kleine Auslese eines Landes, das über viele gute Kräfte auf dem Gebiete der Architektur und des Kunsthandwerkes, aber auch der industriellen Produktion verfügt.

Wer die dänische Architektur aus Zeitschriften und Büchern oder persönlich kennt, weiß, welch hohes Niveau dort anzutreffen ist, wie viele begabte und fähige



6

6 Ausstellung «Dänisches Silber» im Helmhaus

Leute am Werk sind. Einfamilienhäuser und Siedlungen, aber auch Fabriken, Schulen, private und öffentliche Bauten sind der Beweis dafür. Die Bescheidenheit der Dänen und vielleicht auch die materiellen Voraussetzungen mögen glücklicherweise mitbestimmen, daß der heute für viele so wichtigen Publizität keine besonders große Bedeutung beigemessen wird.

Bei den Möbeln ist zu sagen, daß man in Dänemark nicht erst in der Zeit der Hochkonjunktur begonnen hat, die «gute Form» zu entwickeln. Bereits 1777 suchte die Regierung durch die Gründung eines Königlichen Möbelmagazins die Entwicklung zu fördern. 1927 war erstmals eine Snedkerlaugut-Ausstellung (Snedkerlaugut = Tischlerzunft), eine seither alljährlich wiederkehrende Manifestation. Hier wie auch bei den Silberschmiedeen waren es nicht selten Krisenjahre, die eine Wendung herbeiführten. Gerade das mag für die Entwicklung bedeutend sein. Es wäre vielleicht nützlich oder sogar erforderlich, dieses Thema einmal in seiner ganzen Länge aufzurollen, nicht um es nachzuahmen, sondern um durch die Resultate den heutigen Standort klar zu erkennen. Leider herrscht bei uns immer noch die Ansicht, das typisch dänische Möbel müsse aus Teakholz hergestellt sein, ähnlich wie vor Jahren Möbel aus hellem Holz fälschlicherweise als Schwedenstil bezeichnet wurden. Es wäre vielleicht beizufügen, daß neben einigen Spitzenleistungen, die durch Ausstellungen und Publikationen der ganzen Welt bekannt sind, sich der dänische FDB (Konsumverein) seit vielen Jahren bemüht, einfache und gute Möbel zu bescheidenen Preisen auf den Markt zu bringen. Børge Mogensen hat längere Zeit dort gearbeitet und hierzu einen ganz wesentlichen Beitrag geleistet.



8



9

stet. Dabei haben die dänischen Entwerfer bewiesen, daß sie auch Möbel zu entwickeln verstehen, die nicht bloß für teures Geld erworben werden können.

Fritz Maurer

Rolf Dürig
Galerie Chichio Haller
12. Februar bis 3. März

Der Berner Maler Rolf Dürig hat seinerzeit einen meteorhaften Aufstieg erlebt, wahrscheinlich dank seiner unschweizerisch-expressiven Haltung und den leuchtenden Farben, die er dann allerdings oft in einen selbstzweckartigen Sinnensrausch einmünden ließ, wobei Thematik und Form manchmal kulissenhaft degradiert wurden. Aber Dürig blieb immer ein leidenschaftlicher, wenn auch hektischer Maler. Nun hat er sich in diesen südlichen Aquarellen nicht nur wieder-, sondern neu gefunden. Sie scheinen das ihm gemäße Ausdrucksmittel zu sein. Besonders in den «Pinien», der «Pfirsichplantage», der «Südlichen Landschaft» feiert der Wasserpinsel kleine harmonisierte Feste, die den Bildern

7 Zwei Schrankmöbel von Architekt Børge Mogensen bei Zingg-Lamprecht

8 Ausstellung dänischer Arbeiten in den Schaufenstern des Warenhauses Jelmolli

9 Ausstellung «Grönland» im Warenhaus Jelmolli. Aufbau und Gestaltung: H. Erhard, Chefdekorateur



7

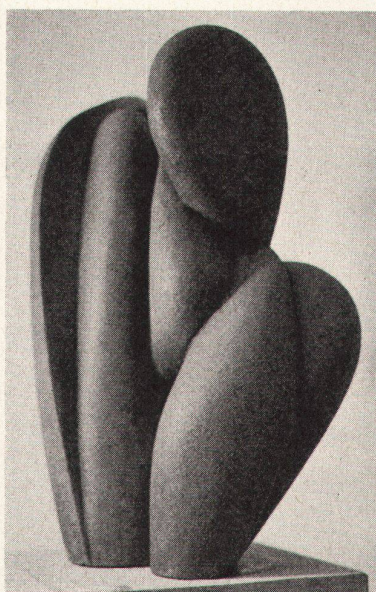
einen lyrischen Grundton verleihen. Wenn sich Dürig ganz dem Zauber des Aquarellierens überläßt und die Bildgestaltung seinem Instinkt anheimstellt, gelingen ihm prachtvolle Arbeiten.

H. Ng.

1
Rolf Luethi, Dialog. Stein

2
Max Weiss, Liegende. Bronze

Photo: Galerie Läubli, Zürich

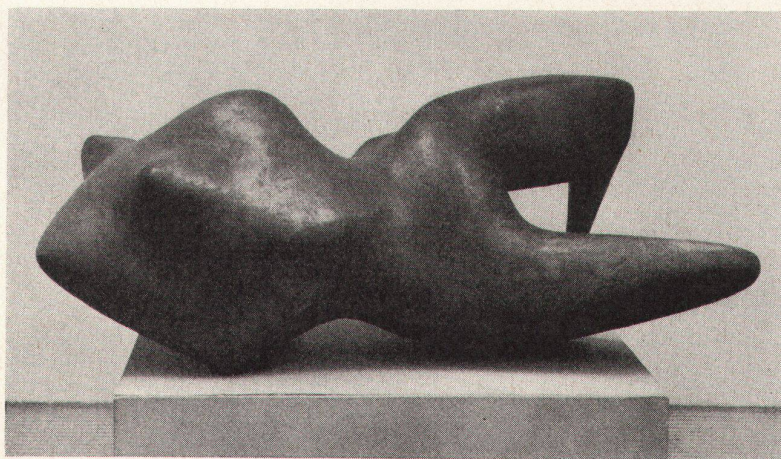


1

Paul Conzelmann – Rolf Luethi
Galerie Palette
10. Februar bis 8. März

Der Maler Paul Conzelmann, der im ersten Bemühen, sich auszudrücken, schon manche Wandlung durchgemacht hat, zeigte diesmal in der Galerie Palette, wo er sich schon mehrmals vorgestellt hat, eine Gruppe gegenstandsloser Bilder, die sauber und gut gearbeitet sind. Der dekorative Einschlag – Conzelmann hat für zahlreiche Bauten Sgraffiti und Glasgemälde geschaffen – ist offenbar. Große Probleme sind nicht gestellt, aber die Bescheidenheit der Haltung macht es verständlich, daß Conzelmann sich bei vielen Kunstfreunden Sympathie erworben hat. In einem tieferen Sinn angewandte Kunst.

Der in Luzern arbeitende Basler Rolf Luethi, Jahrgang 1933, dessen Arbeiten in Zürich zum erstenmal zu sehen waren, hat sich, wie sein Werdegang zeigt, gründlich mit der manuellen Arbeit und dem Material der traditionellen Stein-



bildhauerei auseinandergesetzt. Mit großem Erfolg insofern, als die von ihm ausgestellten Werke mittleren Formates ausgezeichnet, ja virtuos gearbeitet sind. Arp und, wenn man so sagen darf, die Arp-Schule, die vom Beispiel, nicht von der Unterweisung durch Arp selbst ausgeht, sind die formalen Voraussetzungen, von denen Luethi startet. Er imitiert nicht, sondern besitzt einen eigenen Ton. So elementar die Grundgestalten sind, aus denen Luethi seine Figuren entwickelt, so sehr stehen sie in Analogie zur Naturform, zum menschlichen Körper, zu der die Naturform belebenden Bewegung. Ihre Qualität wird von der Klarheit der Formzusammenhänge, der Ausgewogenheit und der Sensibilität in der Führung des plastischen Konturs bestimmt. Wenn auch thematisch nur in beschränktem Sinn neue Gebiete betreten werden, so verspricht der Ernst und die wirkliche Eindringlichkeit, mit der der Künstler ans Werk geht, Positives für die Zukunft. Auch auf begangenen Wegen kann Bedeutesendes erreicht werden, und manchmal öffnen sich von begangenen Pfaden aus neue, unbetretene Gebiete im unbegrenzten Reich künstlerischer Vorstellung.

H. C.

Max Weiss
Galerie Läubli
10. Februar bis 3. März

Der relativ junge Luzerner Bildhauer Max Weiss hat sich dank seriöser Arbeit einen beachtlichen Namen geschaffen. Peter F. Althaus schreibt im Katalog dieser Ausstellung, daß der Plastiker seit Jahren zu den profiliertesten Erscheinungen unter den jüngeren Schweizer Bildhauern gehöre; drei Bundesstipendien, ein Stipendium der Kiefer-Hablitzel-Stiftung und wesentliche Erfolge an schweizerischen Gruppenausstellungen und Einzelausstellungen in Luzern, Basel, Zürich und Lugano sprechen für sei-

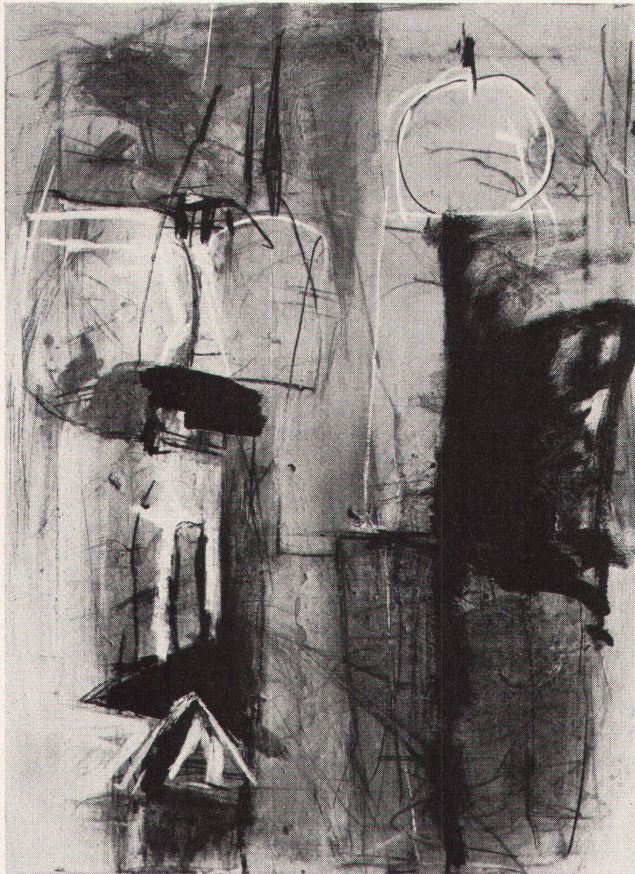
nen Erfolg. Eine wichtige Bestätigung seines Schaffens erlebte der Künstler durch die Verleihung des Premio Artistico Biennale Innovazione Arte 1961 durch eine internationale Jury.

Seine Arbeiten zeichnen sich aus durch eine Stilisierung der aus der Natur übernommenen und mit einem schlichtenden Kunstverstand zur Spannung gebrachten Formen. Weiss liebt die Ballung und Entfaltung. Er sucht die plastischen Akzente in den Extremitäten, die wie Koordinaten wirken. Es ist immer ein gewisses bildhauerisches Verkünden mit im Spiel, eine Manifestierung des Darstellungswillens, der manchmal das formal Bekennerische in den Vordergrund stellt, wodurch einige Arbeiten an innerer Freiheit verlieren. Dies schließt nun nicht aus, daß der Bildhauer den Entstehungsprozeß bis zum letzten Bearbeitungsgriff in den Händen hat. Nichts überläßt er dem heute in der Kunst so beliebten Zufall; er sucht nach der Kundgabe von Spannungsgesetzen und ihren Realisierungen. Das macht sein Wirken so authentisch, wenn es auch nicht in allen Einzelheiten von einer befreienden Gestik ist.

H. Ng.

Hans Falk
Galerie Charles Lienhard
Februar

Die Februar-Ausstellung Hans Falks folgte in verhältnismäßig kurzem Abstand auf jene des November 1960. Der Katalog ist etwas opulenter geworden; das Titelphoto mit dem Porträt des jetzt bärtigen Künstlers – es scheint mir heute ein zu gewichtiger Akzent auf die Vorstellung im Lichtbild gelegt zu werden – gibt einen Hinweis auf die optische Umgebung, in der Falk auf Stromboli (es ist anzunehmen, daß die Aufnahme von dort stammt) lebt. Wände mit allen Reizen der Patina und der Zufallsformen, primitive Geräte, alles Dinge, die die



Hans Falk, Stromboli

Bildphantasie eines sensiblen und formneugierigen Künstlers in Bewegung setzen können, ohne daß dadurch Gegenstandsbezüge sich ergeben müssen. Künstlerisch ist Falk auf dem gleichen Weg weitergeschritten, der auf den Bildern von 1960 sichtbar geworden war. Vielleicht sind Anregungen virulent geworden, die von der Malerei de Staëls ausgegangen sind; sie werden vor allem im Bildaufbau ersichtlich. Kein Zweifel: es handelt sich um brillante Malerei eines Künstlers, der mit den Farben umzugehen versteht und der den Pinsel in der Gewalt hat, auch wenn er sich ohne Bezug auf Formzusammenhang frei bewegt, das heißt in der *Ecriture automatique*. Den stärkeren Eindruck haben uns diesmal die kleinen Formate gemacht. Der Überschuß an malerischer Leidenschaft, der bei den großen Formaten die Sphäre des Privaten doch kaum zu überwinden vermag, spielt bei diesen Skizzen – ja, es sind Skizzen im wahren Sinn – nicht mit. Hier ist Konzentration, hier ist echte Finesse, und hier zeigen sich auch neue Probleme, die sich der Maler stellt: viel heller Bildraum, in den sparsam Farbformen und Lineament verteilt

sind. Manches erinnert an Arbeiten Bissiers oder an gemeinsame östliche Vorbilder. Allerdings vom Meditativen, das bei Bissier hinter dieser Art künstlerischer Äußerung steht, ist nicht viel zu verspüren. H. C.

Winterthur

Emerik Fejes
Galerie ABC
3. Februar bis 10. März

Die Ausstellungen in Baden und Basel haben es vermocht, das Interesse für die Naiven auch bei einem größeren Publikum wieder anzufachen. So eröffnete denn die Winterthurer Galerie ihren Zyklus «Naive Maler unserer Zeit» mit einer Ausstellung des Jugoslawen Emerik Fejes. Geboren 1904 in Osijek (Kroatien), Laufbursche, später Kamm- und Knopfmacher, beginnt der kränkliche Mann 1949 aus Langeweile zu malen, zuerst auf Glasplatten und erst später auf Papier. Er benutzt dazu Tempera und Aquarell gemischt und trägt die Farben mit gebrauchten Streichhölzern auf. Als Vorlagen dienen Postkarten, nach denen zunächst ein «Original», das heißt eine vergrößerte Bleistiftvorlage, angefertigt wird. Diese wird auf ein anderes Papier übertragen und ausgemalt. Fejes hat die Motive seiner Bilder nie in natura gesehen. So ist er denn frei, seine Zeichnung unbehindert und ungestört, nur seiner künstlerischen Eingebung folgend, in ein Bild zu verwandeln. Ob Venedig oder Moskau, Paris oder Basel, immer sind es dieselben Klänge, höchst eigenartig und unverwechselbar, die den besonderen Reiz dieser Stadtansichten ausmachen. Die Himmel sind leuchtend oder auch seltsam milchig blau; die Gebäude, Brücken, Straßenpflasterungen bauen sich mosaikartig aus backsteinförmigen, dunkel eingefassten Rechtecken auf. Jedes einzelne dieser Elemente, die meist in warmen bis glühenden Farben aufleuchten, wird von einem stumpfen, erdigen Ton umgeben, der es gleichsam neutralisiert; so bleibt die Harmonie stets erhalten. Es entstehen Architekturen von Märchenstädten: «Vielleicht bringe ich jetzt das zutage, was in mir, als ich ein Kind war, erstickt wurde.» – Fejes baut sich in seinen Bildern eine andere, schönere Welt. Dies ist es vor allem, was einen berührt. Da aber seine Sehnsüchte nicht bloß naiv, sondern in ihrem geringen Umfang recht eigentlich kindlich sind, keine Spannweite haben, vermögen sie unser Interesse nicht auf die Dauer zu fesseln. Es gibt, das zeigte sich hier deutlich, wenige naive Maler, die

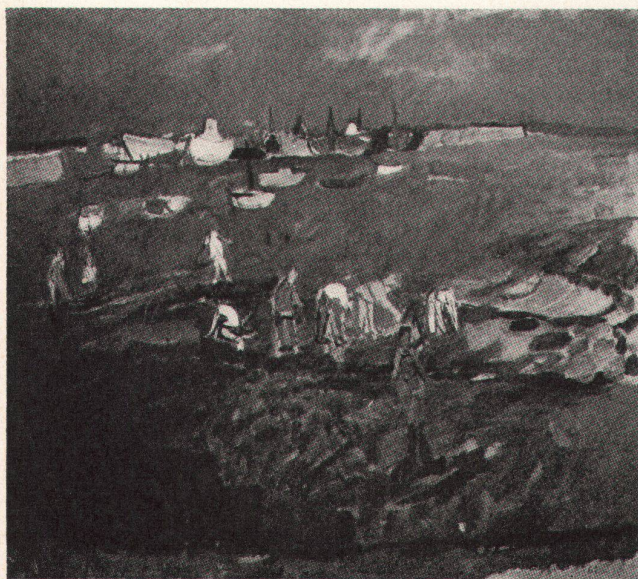
allein zu bestehen vermögen. Bei Kollektivausstellungen ist dies weniger bemerkbar, weil die verschiedenen Maler eine Spannweite vortäuschen, die dem Einzelnen oft abgeht. P. Bd.

Lenzburg

Henri Schmid
Galerie Rathausgasse
10. Februar bis 14. März

An den vorzüglichen Wänden der «Galerie Rathausgasse» (Josef Raeber) waren etwas über dreißig Gemälde des in Zürich lebenden Winterthurers Henri Schmid zu sehen. Ausgezeichnet hängt, das muß betont sein: denn noch so schöne Bilder können auch auf zufällige und spannungslose Art geboten werden. Hier waren sie mit viel Sinn für wirkungsvolle Abwechslung auf Treppenhaus, Vorplatz und die beiden Galerieräume verteilt, und Klaus Speich hatte bei der Vernissage aufschlußreich darüber gesprochen. Vor vielen Jahren hatte der junge Schmid schon einmal in Lenzburg gewirkt, damals als Berufsgraphiker, dem eine unalltägliche handwerkliche Könnerschaft bei den (auch hier vertretenen) Lithographien zustatten kommt. Wie sehr das Malerische, die Farbe im besonderen heute überhand genommen hat, läßt sich gerade bei den Lithographien feststellen. In ihren sensiblen Werten leben sie ganz aus der Farbe, die eine landschaftliche Stimmung festhält.

Henri Schmid gehört zu den heute fast raren Malern, die durchaus vom Gegenstand herkommen und ihn keineswegs zur Abstraktion à tout prix zu verwandeln suchen. Sondern eine Landschaft, ein Stilleben, eine Figur kann bei ihm bildhaft als das sprechen, was sie ist. Die Verwandlung liegt dann in der eigenwilligen Komposition, in der Art, wie Einzelheiten flächig zusammengefaßt sind, wie Fernes nah, Nahes diffus ins Ferne gerückt wird, wie vor allem immer wieder dem Gegenständlichen eine neue bildmäßige Bedeutung zugemessen wird. Ostschweizer Gegenden, ein überaus heikler Vorwurf, sind da dargestellt, etwa der Blick auf ein Dorf mit Riegelbauten. Sie sind zu einem Geflecht zarter Flieder- und Malventöne verändert, mit denen ein Kupfergrün kontrastiert. Jene rötlichen Lilatöne erscheinen des öftern, ohne je süßlich zu wirken; immer werden sie von subtil gewählten Kontrastfarben aufgefangen. Ein braunvioletter Acker zwischen Schneefeldern, ein «Föhnneinbruch» über einer Gegend unter zitrongelben Wolken, ein tonig «Grauer



1

Abend» sind weitere Beispiele aus Schmidts landschaftlichem Gestalten, das in einigen südlichen Bildern, mit einer Moschee in Tanger, mit einer blauen Bucht und muschelsuchenden Kindern, reife und reiche Proben zeitigt. Dann die in der Komposition so aparten Stilleben, mit einer Ente, mit einer Klarinette, mit einigen ins Hochformat gebannten bunten Anemonen, einigen nächtlichen Früchten vor schwarzem Grund. Alles Proben einer malerischen Haltung, die sich auch in Kinderbildnissen, in reizvollen Figurenstücken findet und von dem unproblematisch wohlthuenden Wesen dieser Malerei kündigt. -g.

Bern

Ralph Erskine

Galerie Schindler

10. März bis 31. März

Aus der Ausstellung von Ralph Erskine in der Galerie Schindler zeigen wir drei Bilder. Erskines Interesse gilt vor allem Nordschweden. Jahrelange Studien über das Klima und die Lebensbedingungen und Lebensmöglichkeiten in dieser Region gingen seinen Projekten voraus. Nordschweden ist wegen seiner Erzfindung ein Zukunftsland. Erskine möchte der Tendenz entgegenwirken, nun planlos dort Häuser und Städte zu bauen, wie das zur Goldgräberzeit in Alaska geschah. Sein Traum ist eine subarktische Kultur mit angemessenen, milieubildenden Siedlungen, Dörfern und Städten. Seine Bemühungen werden teilweise unterstützt von der schwedischen Regierung, die an der Lösung der sozialen

Probleme in Nordschweden interessiert ist.

Erskine hat sein Büro auf einem alten, seetüchtigen Segelschiff eingerichtet. Zur Sommerszeit arbeitet die ganze Belegschaft abseits vom Großstadtlärm auf einer Insel. Dort schafft Erskine in seiner eigenen Sphäre an seinen Projekten, die der Ausdruck seiner Ideen über die nordischen Wohn- und Arbeitsverhältnisse sind. Erskines Wettbewerbsvorschlag für die neue Stadt Swappawaara wurde mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Zusammen mit Erskine zeigte sein Mitarbeiter, der 1921 geborene Türke İlhan Koman, Plastiken.

W. B.

1

Henri Schmid, Kinder suchen Muscheln, 1961

2

Ralph Erskines Atelierschiff

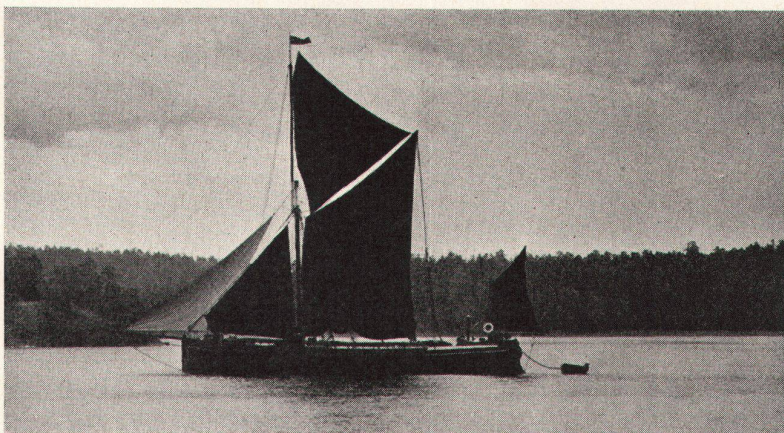
3

«Blechvilla» von Erskine in Lisö

4

Holzfällersiedlung von Erskine

Photos: 2-4 Erskine



2



3



4

Rudolf Zender
Galerie Verena Müller
 20. Februar bis 17. März

Der Winterthurer Rudolf Zender, seit langem mit Paris verbunden, pflegt in seiner Malerei eine in vollem Umfang gegenständliche Malerei, die in Landschaft, Figur und Stilleben auf ausgesprochene Vitalität und eine klare, kräftige Eindeutigkeit eingestellt ist. Eine rein visuelle, dem Experiment ausweichende Kunst also, die ihre innere Berechtigung aus einer allgemeinen Weltfreudigkeit und aus Spontaneität des malerischen Vortrags gewinnt. Ein breit auftragender Pinselstrich, eine durchweg satte, sonore Farbigkeit, die sich der schönen Erscheinung zu freuen vermag, sind die Kennzeichen. In diesem Sinn kann Zenders Malerei heute so gut als zeitgemäß gelten wie ehemals, da sie auf gültige malerische Werte abstellt.

In der Februar/März-Ausstellung der Junkerngaß-Galerie zeigte Rudolf Zender eine Reihe von zum Teil großformatigen Landschaften aus der Brie, die Kornfeld- und Erntemotive aufgreifen und dabei den atmosphärischen Erscheinungen breiten Raum gewähren. Den Abendstimmungen im Pariser Stadtbild mit den Seinebrücken, dem Durchblick zwischen den Fluchten hoher Häuserfronten gelten weitere, in sordinierter Farbigkeit angelegte Bilder. Als besonders glücklich können einige knapp bemessene Schmalformate gelten, die einen Landschafts- oder Städteausschnitt (dem Motiv entsprechend als Quer- oder als Hochstreifen) in überzeugender, geschlossener Formulierung wiedergeben.

Im Aquarell, das in der Berner Ausstellung reich und gut vertreten war, zeigte der Maler vorzugsweise Park- und Baumlanschaften, Hafenbilder, eine Atelierstimmung und in Reihen wieder das Stadtbild von Paris, alles in einer schwungvoll-luftigen Malweise, die vor der Ölmalerei Zenders einen gewissen Vorzug des noch flüssigeren, beweglicheren Vortrags besitzt. W. A.

Bücher

Architect's Yearbook 9

Editor: Trevor Dannatt
 104 Seiten mit Abbildungen
 Elek Books Ltd., London 1960. 50s.

Ein sehr gehaltvoller Band mit Beiträgen über ältere und neueste Architektur und zugehörige Gebiete. Großes Abbildungs-

material, das ohne typographischen Aufwand ausgebreitet ist. Die Clichés sind zum Teil etwas flau, was man vielleicht bedauert, aber was doch nicht sehr stört. Wir reden mit dieser Meinung keineswegs der Unsorgfalt das Wort, glauben allerdings, daß die übertriebene graphische «Pflege» ihren Nachteil darin hat, daß auch das Schwächere gut aussieht. Die beiden rückblickenden Beiträge handeln über Adolf Loos und über Berlages «Holland House» in London, beide wertvolle Hinweise auf die Voraussetzungen der neuen Architektur, bei denen auffällt, daß beide Male Arbeiten von Van de Velde abgebildet sind, ohne daß Van de Velde als Autor genannt wird. Zu den rückblickenden Aufsätzen gehört auch der Beitrag Chr. Alexanders, «The Revolution finished twenty years ago», der sich gegen die falsche Akzentuierung und gegen verspätete Kreuzzüge wendet. Die historische Betrachtung der Leistungen der Pioniere, sagt Alexander, ist fruchtbarer für Gegenwart und Zukunft als die kritiklose Bewunderung. Von den übrigen Beiträgen sind besonders zu nennen: «Metropolitan Centres: Tractatus Politico-Urbanisticus» von Paul Kriesis (mit ausgezeichnete Bibliographie), «Louis Kahn» von A. und P. Smithson (mit einigen farbigen Abbildungen), eine mit zahlreichen Konstruktionszeichnungen erläuterte Abhandlung über neue Entwicklungen in Betonschalenskonstruktion und von Tomas Maldonado ein auch in den Vierteljahresberichten der Hochschule für Gestaltung in Ulm erschienener Bericht über «Neue Entwicklungen in der Industrie und die Ausbildung des Produktgestalters». In einem rein technischen Anhang werden Fragen der elektrischen Ausstattung behandelt.

Die Publikation als Ganzes ist nicht nur sehr anregend und durch die internationalen Perspektiven informativ, sondern durch die Klarheit der anspruchsvollen, aber in der Diktion unpräzisen Texte besonders sympathisch. H.C.

Juhe ... mit der SBB!

Kalender für 1962
 Publizitätsdienst SBB, Bern

Selbst wenn man kein Freund der jährlichen Kalenderflut ist und zu denen gehört, die die Verwendung von Kinderzeichnungen zu Werbezwecken ablehnen – der Kalender der SBB verdient höchste Anerkennung. Er enthält eine sehr eindrucksvolle und überzeugende Sammlung farbig reproduzierter Kinderarbeiten der verschiedenen Altersstufen zum Urerlebnis der Eisenbahn, wobei man den Blättern der Zwölf- bis Vier-

zehnjährigen – im Gegensatz zu den Arbeiten der Sechs- bis Zehnjährigen – sehr wohl und mit Recht die sorgfältige schulische Führung anmerkt. Die Arbeiten sind aus 1700 Kindermalereien ausgewählt worden, die das Ergebnis eines Wettbewerbs waren, der – vom Kanton Zürich angeregt – auf die ganze Schweiz ausgedehnt worden ist.

Wir haben vor uns eine Sammlung echter naiver Produktionen, bei deren Problematik im Reich der erwachsenen Laien man sich – scheint's vergeblich – um Klärung bemüht. Hier ist die Welt noch aus der kindlichen Sicht gesehen und mit kindlichen Mitteln ins Bild übersetzt, dabei niemals «naiv» gemeint, sondern stets mit dem sichtbaren Bestreben, die Wirklichkeit zu treffen. Voraussetzung dieser bildnerischen Ursprünglichkeit ist eben eine einfache, noch nicht von allzuviel Wissen zersplitterte Geisteshaltung, die sich betätigen muß, um sich die erlebten Inhalte anzueignen. Das Ziel der Kinderzeichnungen ist nicht – wie bei den Laien – das Ergebnis des Bildes, sondern das Tun, das Arbeiten am Bild, weshalb Kinder sehr schnell ihre Produktionen hinter sich lassen. So ist der Kalender weniger für Kinder als mehr für Erwachsene bestimmt (wie es das Vorwort des Herausgebers Jakob Weidmann sagt), damit sie sich bemühen, Kindermalereien auf ihren Aussagegehalt hin zu lesen, ohne sie von der «Richtigkeit» her zu korrigieren.

Durch das Farbphoto auf der ersten Innenseite, das einen Lehrer inmitten zeichnender Kinder an einem Bahnhang zeigt, entsteht leider der falsche Eindruck, Kinder würden vor der Natur zeichnen. Selbstverständlich soll die Anschauung gründlich gepflegt und vertieft werden, um die Vorstellungsbildung zu fördern. Die bildnerische Arbeit erfolgt jedoch, wenn das Bild eine echte Aussage enthalten soll, aus der Vorstellung und nicht vor dem Objekt. H.F.G.

Eingegangene Bücher

André Bieler: Liturgie et Architecture. Le temple des chrétiens. 125 Seiten mit 45 Abbildungen. Labor et Fides, Genève 1961

Ernst Baumann: Der Forscher in unserer Zeit. 20 Seiten. Kultur- und Staatswissenschaftliche Schriften der ETH, Heft 115. Polygraphischer Verlag AG, Zürich 1961. Fr. 2.60

Max Fengler: Skelettbauten mit Fassadenelementen. 216 Seiten mit Abbildungen. Alexander Koch GmbH, Stuttgart 1962. Fr. 87.50

Aarau	Galerie 6	Fritz Strebel	17. März	– 14. April
Arbon	Schloß	Moderne Kunst aus der Ostschweiz	25. März	– 23. April
Basel	Kunsthalle	Martin A. Christ – August Aegerter	18. April	– 20. Mai
	Museum für Völkerkunde	Kopfjäger und Kannibalen	2. Dezember	– 30. April
	Museum für Volkskunde	Volkstümliche Klosterarbeiten	1. März	– 15. September
	Gewerbemuseum	Dänisches Silber und Handwerk	21. März	– 29. April
	Galerie d'Art Moderne	Eggler	31. März	– 3. Mai
	Galerie Beyeler	Julius Bissier	22. März	– 30. April
	Galerie Handschin	Mattia Moreni	13. April	– 10. Mai
	Galerie Hilt	Max Bill	22. März	– 22. April
		Oskar Dalvit	27. April	– 27. Mai
	Galerie Münsterberg 8	William Nüsslein	17. März	– 14. April
	Galerie Bettie Thommen	Charles Meystre	30. März	– 29. April
Bern	Kunsthalle	Charles Lapicque	17. März	– 23. April
		Lenz Klotz – Friedrich Kuhn – Bruno Müller – Matias Spescha	28. April	– 27. Mai
	Galerie Verena Müller	H. A. Sigg	28. April	– 20. Mai
		Willy Rieser – Rolf Spinnler	24. März	– 14. April
	Galerie Spitteler	Margherita Osswald-Toppi	28. April	– 26. Mai
Chur	Kunsthhaus	Sammlung Hans E. Mayenfisch	31. März	– 30. April
Frauenfeld	Galerie Gampiroß	Der Photograph Hans Baumgartner Ugo Cleis	8. April	– 27. April
			28. April	– 25. Mai
Genève	Musée Rath	Roger Chastel – Peinture contemporaine française	10 mars	– 19 avril
	Galerie Motte	Leitgeber. Paysage de Nubie	26 avril	– 15 mai
Grenchen	Galerie Toni Brechbühl	Kumi Sugai	28. April	– 24. Mai
St-Imier	Galerie 54	Leonhard Meisser	28. April	– 13. Mai
Küsnacht	Kunststube Maria Benedetti	Geo Bretscher – G. Paltenghi	31. März	– 4. Mai
Lausanne	Musée des Beaux-Arts	Marius Borgeaud	23 février	– 24 avril
		R. Th. Bosshard	5 avril	– 30 mai
	Galerie Bridel	J.-C. Hesselbarth	5 avril	– 25 avril
		Denise Voita	26 avril	– 16 mai
	Galerie des Nouveaux Grands Magasins	Y. Sauvat	7 avril	– 25 avril
		P. Jordan	28 avril	– 16 mai
Luzern	Kunstmuseum	Fritz Huf	14. April	– 20. Mai
	Galerie im Ronca-Haus	Imre Reiner	31. März	– 12. Mai
Neuchâtel	Musée des Beaux-Arts	Edouard Vallet	8 avril	– 6 mai
Olten	Neues Museum	Kurt Hediger	28. April	– 20. Mai
St. Gallen	Kunstmuseum	Diogo Graf	7. April	– 13. Mai
	Galerie Im Erker	Serge Poliakoff	17. Februar	– 14. April
Schaffhausen	Museum zu Allerheiligen	HAP Grieshaber	25. März	– 29. April
	Munot-Galerie	Ernst Weil – Arnold Zürcher	30. März	– 21. April
		Walter Goetz	27. April	– 19. Mai
Solothurn	Galerie Bernard	14 ungegenständliche Maler	24. März	– 25. April
Winterthur	Kunstmuseum	Kasimir Malewitsch	13. April	– 27. Mai
	Galerie ABC	Vivancos	17. März	– 14. April
		Anja Hefti	21. April	– 12. Mai
	Galerie im Weißen Haus	Walter Kerker	24. März	– 21. April
Zug	Galerie der Offizin Zürcher	Johannes Schreiter	5. April	– 26. April
Zürich	Kunsthhaus	Henri Wabel – Leo Leuppi	7. April	– 6. Mai
		Antonio Tapies	20. April	– 20. Mai
	Helmhaus	Reinhold Kündig	10. März	– 8. April
	Pestalozzianum	Amerikanische Jugendkunst	7. April	– 29. April
	Strauhof	Carl Paeschke – Franz Meier – Vreni Wollweber	3. April	– 22. April
		Walter Schlumpf – Myreille Wunderli – Fredy Fehr	24. April	– 13. Mai
	Galerie Beno	Ernst Messerli	4. April	– 24. April
		Kolka Urbatis	25. April	– 15. Mai
	Galerie Suzanne Bollag	Gruppe der Galleria Trastevere, Rom	13. April	– 12. Mai
	Galerie Daniel Keel	Otto Charles Bänninger	14. April	– 15. Mai
	Galerie Läubli	Jeannie Borel – Al Blaustein	27. März	– 14. April
	Rotapfel-Galerie	Martin Lauterburg	5. April	– 1. Mai
	Galerie am Stadelhofen	Karl Geiser – Max Gubler	3. Februar	– 15. April
	Galerie Walcheturm	Liliana Nocera	24. März	– 24. April
	Galerie Wenger	«Diurnes». Le dernier livre de Picasso-Villers	1. April	– 30. April
	Galerie Wolfsberg	Rolf Seilaz – Janebé	29. März	– 28. April
	Galerie Renée Ziegler	Fernand Léger	13. März	– 28. April
Zürich	Schweizer Baumuster-Centrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock	Ständige Baumaterial- und Baumuster-Ausstellung	ständig, Eintritt frei 8.30–12.30 und 13.30–18.30 Uhr Samstag bis 17 Uhr	